Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 38

Artikel: Die Sage vom Untergang der Stadt Roll

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642952

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

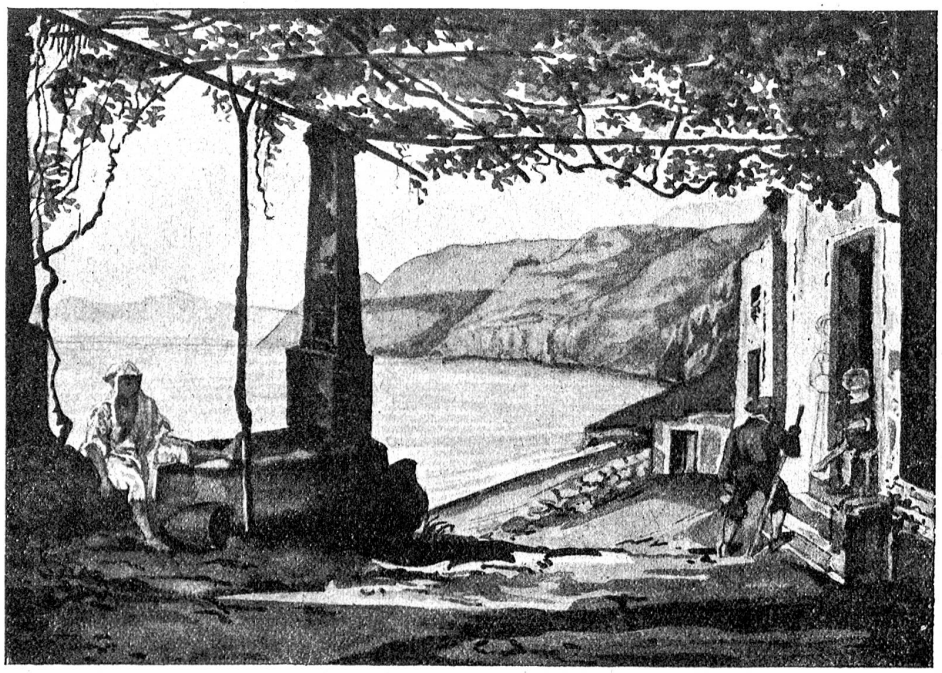
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Heidnische Weinlaube am Thunersee. Zeichnung von C. Howald in dessen Chroniken.

geistlichen Bedrängnis wegen obbemeldeter Dinge ich mir vielmals hergewünschet, letzthin zum Superintendenten in der Stadt Güstrow, sowie ob seiner Gelahrtheit und Verdienste um das Reich Gottes von der . . . . (die Handschrift ist hier unleserlich) Fakultät zum Doctor honoris causa ist kreieret worden."

— — Also lautete meines lieben Vaters Brief. Und will hier nicht vermerken, was Herzensschwere ich davon empfangen, wie ich in vielen schlaflosen Nächten mit mir und meinem Gott gerungen, auch gemeinet, ich könnte nicht anders, als daß ich heim müsse, um der Armen Leib und Seel zu retten, und wie dann immer das erwachend Tageslicht mir die Unmöglichkeit für solch Beginnen klargeleget.

Aber, wie die Rede ist, es sei das eine Leid ein Helfer für das andre, so geschahe es auch mir. Denn noch vor dem heiligen Christfeste empfing ich von meiner Mutter einen Brief, daß mein lieber Vater mit unvermuteter Schwachheit befallen sei und selbige allen gebraucheten irdischen Mitteln entgegen ihn fast sehr entkräftet habe; und dann nach wenig Wochen einen zweiten, der mich drängte, meine Studien zu vollenden, da der teure und getreue Mann nicht lang mehr selber seines Amtes werde warten können.

Solche mein Herz aufs neu erschütternde Nachrichten trieben mich früh und spät zu strenger Arbeit, und wurd' ich bald auch dessen inne, daß ich nur so den Weg zur Heimat kürzen könne. (Fortsetzung folgt.)

Die Sage vom Untergang der Stadt Roll.

Nach der Sage soll in der Gegend, wo heute das Schlößchen Ralligen liegt, unterhalb Merligen also, am rechten Ufer des Thunersees und am Fuße der Ralligstöcke, die heidnische Stadt Roll gestanden haben. Die Gegend war damals milder noch als heute und ein trefflicher Wein gedieh an den sonnigen Hängen und in den Gärten und Pergolen der Villen und Herrschaftsgüter. Dieser Wein aber wurde den Rollianern zum Verderben. Sie versanken in eine ungezügelte Lebensweise und erregten endlich durch ihre Völlerei und Sittenlosigkeit den Unmut Gottes. Allen Warnungen des Heidenapostels Beatus zum Trotz (man vergleiche die Beatussage S. 233) trieben sie das Lasterleben immer weiter, bis die ganze Schale des Zornes Gottes sich über die Stadt ausgoß. Von der Spitzen Fluh lösten sich eines Nachts während eines schrecklichen Gewitters mächtige Fels- und Erdmassen und begruben unter ihrem Sturze die Stadt und ihre Bewohner. Noch heute sind die Erdsturztrümmer zu sehen, unter denen die verschüttete Stadt liegt. Auch der Weinstock ist aus der Gegend verschwunden, allerdings erst im Laufe der Zeit und durch die Konkurrenz der welschen Weine verdrängt.

Die Sage vom Untergang der Stadt Roll gehört in den Kreis der sogenannten Blümlisalpsagen. Mit diesem Namen bezeichnet man die Sagen von schönen und fruchtbaren Gegenden, die durch ein göttliches Strafgericht, ihrer sündigen Bewohner wegen, in eine öde Schutt- und Trümmerwüste verwandelt wurden. Den meisten dieser Untergangssagen liegt ein naturgeschichtliches Ereignis zugrunde: ein Bergsturz, ein Erdrutsch, ein Wildbachausbruch, ein Gletschervorstoß, ein Erdbeben usw. Aber auch die wissenschaftlich erhärtete Tatsache, daß das Klima der Alpengegenden sich im Laufe der Zeiten geändert hat. Die periodischen Vorstöße und das darauffolgende Zurückgehen der Gletscher sind die augenfälligsten Beweise solcher Klimaschwankungen für die historische Zeit. Die prähistorische weist bekanntlich mehrere Eiszeiten mit wärmeren Zwischenperioden auf. Ohne Zweifel liegt in den Blümlisalpsagen die unbewußte Erkenntnis dieser naturgeschichtlichen Tatsachen verborgen.

Bettag.

Im Jahre 1639 wurde durch die evangelische Tagsatzung zum Dank für die Rettung vor den Greueln des dreißigjährigen Krieges ein Dank-, Buß- und Bettag beschlossen. Am 1. August 1832 wurde das in Vergessenheit geratene kirchliche Fest der Reformierten zu einer schweizerischen Sache gemacht durch den Beschluß der Tagsatzung.

„Der gemeineidgenössische Dank-, Buß- und Bettag soll künftig, und zwar mit dem gegenwärtigen Jahr (1832) angefangen, in allen Ständen der Eidgenossenschaft immer gleichzeitig am dritten Sonntag des Herbstmonats gefeiert werden."

Es ist nicht ohne Reiz, die Gegenwart mit den Zeiten zu vergleichen, in denen die Idee eines gemeinsamen kirchlichen Festtages zum ersten Male auftauchte in unserem Lande.

Im Jahre 1639 war allerdings der Krieg, der Deutschland verwüstete, noch nicht beendigt. Es verflossen noch neun volle Jahre, bis zu Münster und Osnabrück die Friedensverträge zwischen den Deutschen, Schweden und Franzosen unterzeichnet wurden. Die schlimmsten Jahre des dreißigjährigen Krieges mochten immerhin damals für die Schweiz überstanden sein. Der Krieg war anfangs der dreißiger Jahre in bedrohliche Nähe der Schweizergrenze gerückt. Die Schweden, auf dem Höhepunkt ihrer Macht angelangt, hatten die Kaiserlichen aus Bayern vertrieben.